

möglichst getrennt werden. Andere katholische Calvinforscher unterlassen jede Polemik und versuchen im Konsens mit den übrigen Calvinforschern Calvins Denken möglichst sachlich aufzudecken. Der Hinweis auf die „ökumenische Einigung“ (S. 206 u. ö.) behandelt ein gesondertes Thema.

Nebenbei: Bullinger wird S. 74, Anm. 366 englisch zitiert; Calvin spricht S. 91, Anm. 8 von prophetia, nicht von Propheten; S. 107 wird Olivétan der „Onkel“ Calvins genannt.

Ostbevern b. Münster

W. H. Neuser

Willem Nijenhuis: Adrianus Saravia (c. 1532–1613). Dutch Calvinist, first Reformed defender of the English episcopal Church order on the basis of the *ius divinum*. In: Studies in the History of Christian Thought 21. Leiden, E. J. Brill, 1980, 404 S., Ln., Hfl. 104.–.

Die Bedeutung dieser Arbeit ist bereits im Untertitel thesenhaft zusammengefaßt: Adrian Saravia (geb. 1532 in Artois) sei aus dem reformierten Lager der erste, der für die englische episcopale Kirchenordnung aufgrund des *ius divinum* eintritt. Damit bekommt die Arbeit des bekannten niederländischen Kirchenhistorikers eine theologische Bedeutung, die auch für den heutigen ökumenischen Dialog relevant ist. Faszinierend ist die Gestalt Saravias außerdem durch die Vermittlungsrolle, die er in kirchenpolitischer Hinsicht zwischen England und den Niederlanden gespielt hat.

Das Ergebnis seiner inhaltsreichen Untersuchung stellt der Verf. in drei übersichtlichen Teilen der Fachwelt vor. Teil 1 führt den Leser in das Leben und Werk Saravias ein. Der 2. Teil vermittelt einen Einblick in die theologische Gedankenwelt Saravias, während der 3. Teil 49 Dokumente (von denen nicht weniger als 32 hier zum 1. Mal abgedruckt werden) bringt, auf die im Text regelmäßig Bezug genommen wird. Eine ausführliche Bibliographie, so wie auch 4 Register (darunter ein Sachregister) vergrößern die Brauchbarkeit der Arbeit.

Besonders der Teil der Dokumente erhöht den Wert von Nijenhuis' Buch in attraktiver Weise, nicht nur deshalb, weil der Leser hier die Quellengrundlage für manches im Text Ausgeführte vorfindet, sondern auch – und vor allem –, weil diese Dokumente es ihm ermöglichen, unmittelbar und sozusagen aus erster Hand, die Person Saravias kennenzulernen. Sie sind kein überflüssiges Angebot, denn – um es vorweg zu sagen – sogar nach der Lektüre dieser teils sehr interessanten Dokumente (z. B. die Nr. XLVI und XLVII, Saravia an Wtenbogaert) behält die vielseitige Gestalt des englisch-niederländischen Kirchenmannes m. E. etwas Undurchsichtiges und Ungreifbares. Möglicherweise ist dieser Eindruck auch auf die Grenzen zurückzuführen, auf die nach Feststellung des Verf. selbst die Arbeit stößt: zu karg sei das Material, besonders für die ersten 27 Jahre des Lebens Saravias, um ein abgerundetes Bild des Mannes darzustellen.

Die Informationslücke macht sich noch am meisten für die Jugend- und Ausbildungsjahre des ehemaligen Franziskaners bemerkbar. Auch von Saravias Konversion ist bis auf seine Flucht aus dem Kloster (1557) und dem Einfluß der Familie Taffin herzlich wenig bekannt. Wo die Quellen reichlicher zu fließen anfangen (Saravia unter den Niederländern in London und Flandern, als Rektor vom Elizabeth College in Guernsey, seine Abenteuer in den Niederlanden und als Rektor der Eduard VI.-Schule in Southampton), belebt sich die Darstellung und gewinnt das Lebensbild des Theologen an Zusammenhang und Geschlossenheit. Wichtig sind die Beobachtungen des Verf. bezüglich Saravias Mitarbeit an der *Confessio Belgica* (1561).

Besonders gelungen scheint mir der Zeitabschnitt von 1578–1587, in dem Saravia als Prediger und Professor in Leiden tätig war. Die Kenntnisse des Verf. der englischen und niederländischen Kirchengeschichte finden hier zu einer geglückten Synthese zusammen. Dieses 2. Kap. des 1. Teils ist zu gleicher Zeit eine Einführung in die an theol.-polit. Querelen so reiche Kirchengeschichte der im Werden begriffenen reformierten Kirche der nördlichen Niederlande; Streitigkeiten, in die Saravia nolens volens hineingezogen wird. Hier bestimmen einige große Namen (Coornhert, Justus Lipsius,

Coolhaes, Wilhelm von Oranien und der englische Statthalter [Regierungsverwalter] Leicester) die kirchenpolitische Szene. Politisch steht der anglophile Saravia, der schon 1568 die englische Staatsangehörigkeit erworben hatte, dem englischen Regierungsleiter, dessen Hof in Utrecht er frequentierte, nahe. Die enge Bindung an Leicesters Kirchenpolitik war letztendlich auch der Grund, weshalb Saravia 1587 die Niederlande fluchtartig verlassen mußte, um im England von Elizabeth I. kirchlich und politisch zur vollen Entfaltung zu kommen.

Die Herausforderungen, denen sich Saravia schon in den Niederlanden stellen mußte, waren fast alle durch das Verhältnis Kirche/Staat geprägt. Dort schon hatte er sich als der Kirchenmann gezeigt, dem die Ordnung teuer war, und der zugleich in dogmatischer Hinsicht tolerant dachte (hierarchia veritatum). Diese Charakteristika kommen im Hauptwerk des gestandenen englischen Prälaten, „*De diversis ministrorum Evangelii gradibus*“ (1591), gut zum Ausdruck. Saravia versucht sein Eintreten für die episkopale Kirchenordnung mit Argumenten aus der Schrift und der Alten Kirche zu untermauern. Diese Auffassung, die ihn mit Calvins Nachfolger, Beza, in einen scharfen Konflikt bringt, ist für ihn keineswegs ein kirchentrennender Faktor. Mit Recht mißt der Verf. dieser Tatsache eine hoffnungsvolle, ökumenische Bedeutung bei.

Weniger wichtig, jedoch nicht weniger interessant, ist Saravias Abhandlung über die Eucharistie (1605/6). Für den, der die diesbetreffenden Ansichten von Martin Bucer aus Straßburg kennt, hat es den Anschein, als hätte Saravia bei der Abfassung dieser Arbeit den Tomus Anglicanus auf dem Tisch gehabt. Ob der Verf. Bucers Ansichten zur Realpräsenz richtig wiedergibt, scheint mir fraglich zu sein (Bucers Widmung seines Evangelien-Kommentars an den Bischof von Hereford erschien in der 3. Ausgabe dieses Werkes, 1536). Wichtiger jedoch ist es, daß hier für die Wirkungsgeschichte des Straßburger Reformators ein bisher unbeachteter Punkt angesprochen wird. Aber macht sich nicht in der Obrigkeitsfrage der Einfluß Bucers ebenfalls bemerkbar? Martin Bucer (*De Regno Christi* 1551) konnte die episkopale Kirchenordnung (zwar klugerweise nicht aufgrund des *ius divinum*) voll unterstützen. Sind wir nicht zu schnell dazu geneigt, die reformierte Tradition ausschließlich mit Calvin in Verbindung zu setzen; m.a.W. ist diese Tradition nicht mehrschichtig strukturiert? Diese Frage betrachte ich als einen der wichtigsten Gedankenanstöße, die Nijenhuis' Buch vermittelt.

Die Arbeit ist bei Brill/Leiden in gewohnter Weise vorzüglich herausgebracht. Relativ viele Druckfehler sind mir aufgefallen. Einige, besonders in lateinischen Abschnitten, wirken störend; z.B. S. 60: domine (muß sein: nomine); S. 213: sacerdotum (muß sein: sacerdotem); S. 225: furere (muß sein: fuere); S. 239: dire (muß sein: dicere), adnuatam (muß sein: adnatam); S. 283: deprecaci (muß sein: deprecari) etc. Auch die Zeichensetzung scheint mir nicht immer richtig zu sein. Nur ausnahmsweise (etwa S. 281) werden die Kürzel, die im 3. Teil (in den Dokumenten) häufig begegnen, aufgelöst. Manchmal wurde mir auch im Laufe des Textes nicht klar, was ein Kürzel bedeutet: S. 265: G. D. = Generosa Dominatione [?] oder der Adressat Gulielmo Domino [?]; S. 328: A. P. [?]; S. 350: H. N. = Honoratissimo Nostro [?].

Selbstverständlich wird die Leistung, die Nijenhuis mit seinem Saravia-Buch erbracht hat, durch diese Notizen keineswegs beeinträchtigt.

Münster

M. de Kroon

Neuzeit

Dietrich Blaufuß: Spener-Arbeiten. Quellenstudien und Untersuchungen zu Philipp Jacob Spener und zur frühen Wirkung des lutherischen Pietismus (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 46), Bern, H. Lang, 1975. XIV + 263 S. – Zweite verbesserte und ergänzte Auflage Bern, P. Lang, 1980. XLII + 266 S.

Der Band enthält drei disparate Teilarbeiten. Teil I „Zur gegenwärtigen Forschung vornehmlich am Spenerschen Pietismus“ (S. 9–60) ist ein breit angelegter Forschungs-